

## BERICHTE

FRANCISZEK KAMPKA

### Katholische Soziallehre in Polen – Erfahrungen und Perspektiven

Angesichts des fortschreitenden Prozesses der europäischen Integration muß intensiv nach den moralisch-sozialen »Fundamenten« des künftigen europäischen Hauses gesucht werden. Diese würden sich aber als zu schwach erweisen, wenn sie einseitig nur von einer Gesellschaft geschaffen und definiert würden, ohne die Erfahrungen und Vorschläge der anderen zu beachten. Die Darlegung der verschiedenen Standpunkte wie das gegenseitige Kennenlernen sind dazu unerlässlich. Darauf wies Papst Johannes Paul II. in der Enzyklika »Centesimus annus« hin, als er die Zusammenarbeit der Ortskirchen auf dem Gebiet der Verbreitung der christlichen Soziallehre empfahl.<sup>1</sup>

Die Soziallehre der Kirche ist nicht nur ein an einige Länder und Nationen gerichtetes Wort, sondern ein an alle adressierter Aufruf, eine Chance, den verschiedenen Formen des kollektiven Lebens einen menschlicheren Inhalt zu verleihen. Diejenigen, die die Mühe auf sich nehmen, die katholische Sozialbotschaft zu verbreiten, müssen zugleich aber auch nach Wegen ihrer Konkretisierung Ausschau halten und dies auf die ganz bestimmten Erfahrungen und Möglichkeiten der jeweiligen Gesellschaft beziehen.

---

<sup>1</sup> »Ganz besonders wünsche ich, daß sie in den verschiedenen Ländern bekannt gemacht und in die Tat umgesetzt wird, wo sich nach dem Zusammenbruch des realen Sozialismus eine ernste Desorientierung beim Werk des Neuaufbaues zeigt. Die westlichen Länder laufen ihrerseits Gefahr, in diesem Scheitern den einseitigen Sieg ihres Wirtschaftssystems zu sehen, und kümmern sich daher nicht darum, an ihrem System die gebotenen Korrekturen vorzunehmen. Die Länder der Dritten Welt befinden sich mehr denn je in der dramatischen Situation der Unterentwicklung, die mit jedem Tag ernster wird.« (CA Nr. 56).

Wenn unter diesen Voraussetzungen versucht wird, die Erfahrungen und Perspektiven der Entwicklung der katholischen Soziallehre in Polen darzulegen, dann könnte man vermuten, daß die Erwartung vom allgemein verbreiteten Mythos der heroischen polnischen gesellschaftspolitischen Wandlung bestimmt wird, d. h. vom Ethos der »Solidarität«, das sich aus der Lehre der Kirche ergibt. Zweifellos sind die Ereignisse der letzten Jahre, ja eigentlich der letzten fünfundvierzig Jahre in Polen ein Zeugnis für die geradezu außerordentliche Macht des gesellschaftlichen Widerspruchs, der in der Liebe zu den christlichen Werten begründet liegt. Aber der Pole, heute Bürger einer unabhängigen Republik, hat keinen alltäglichen Umgang mit der erhabenen geschichtlichen Erfahrung mehr. Ihn schmerzt eher die Tatsache, daß diese Erfahrung – trotz allem – keine Garantie gegen die gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Degradation geschaffen hat. Die polnische Jugend empört sich heute gegen das Pathos der »Solidarität«, Menschen in den besten Jahren sind oft sehr frustriert und wenden sich von früheren Idealen ab. Die katholische Soziallehre in Polen steht also vor Aufgaben, mit denen sie nie zuvor zu tun hatte. Eben dieser dramatische geschichtliche Augenblick, in dem die unwiederholbare und wohl letzte Chance zur Einflußnahme genutzt werden muß, bewirkt, daß der Ton der Darstellung weniger optimistisch und triumphierend ist, als man es früher gewohnt war. Zunächst wollen wir jedoch die positiven historischen Erfahrungen der katholischen Soziallehre in Polen darlegen, auf die sie sich berufen kann und soll, um erst danach zur Analyse ihres gegenwärtigen Zustandes und zur Skizzierung ihrer dennoch gegebenen Entwicklungsmöglichkeiten überzugehen.

## I. ERFAHRUNGEN

In den vergangenen fünfundvierzig Jahren hat die katholische Soziallehre in Polen – trotz der Mißgunst oder direkten Feindschaft von seiten der Institutionen des kommunistischen Staates – das Bewußtsein der Gesellschaft sehr wesentlich mitgestaltet und in hohem Grade zur Überwindung des totalitären Systems und zur Wiedererlangung der Unabhängigkeit durch den Staat beigetragen. Das wäre jedoch nicht möglich gewesen, wenn sie sich nicht schon in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts sehr intensiv entwickelt hätte und in ihren Vertretern Animatoren des gesellschaftlichen Lebens gestellt hätte.

Die folgende Darstellung der Errungenschaften des sozialen Katholizismus in Polen maßt sich keineswegs an, eine erschöpfende historische

Abhandlung zu liefern. Angestrebt wird eher die Erfassung der Besonderheiten der polnischen Erfahrungen, indem die wichtigsten Aktivisten und Theoretiker, die sozial-katholischen Zeitschriften sowie die wichtigsten Zentren und Einrichtungen vorgestellt werden.

### 1. Vordenker

Die Anfänge der polnischen katholischen Soziallehre werden zwar manchmal noch im 19. Jahrhundert gesucht, aber als Ausgangspunkt für ihre künftige Entfaltung wird meistens die Veröffentlichung der Arbeit »Katolicyzm socyalny« (Sozialer Katholizismus) von *Edward Jaroszyński* im Jahre 1901 genannt<sup>2</sup>. Diese Schrift war eine Art erweiterter Kommentar zur Enzyklika »Rerum novarum«, und sie ist bis heute von nicht geringem Erkenntniswert. Trotzdem muß zugeben werden, daß die katholische Soziallehre in Polen seit der Veröffentlichung von *Jaroszyński*'s Arbeit noch mindestens zwanzig Jahre auf ihre eigentlichen Schöpfer und Theoretiker »warten« mußte. Als die hervorragendsten müssen genannt werden: *Antoni Szymański* und *Aleksander Wóycicki*. Beide gehörten derselben, noch vor dem ersten Weltkrieg geborenen Generation von Gelehrten an und entfalteten ihre wissenschaftliche Tätigkeit in der nun bereits unabhängigen Republik, d. h. in der Zwischenkriegszeit. *Antoni Szymański* war ein Vertreter des ältesten Zentrums des sozialen Gedankens in Polen, das mit der Katholischen Universität Lublin verbunden war. Als Professor für Sozialpolitik an dieser Universität, als Dozent für Christliche Gesellschaftswissenschaften an der Krakauer Jagiellonenuniversität sowie als Mitglied der belgischen »Union Internationale d'études Sociales« sammelte er einen Kreis von Gelehrten um sich, welche die Zukunft der Soziallehre der Kirche in Polen verbreiten sollten.<sup>3</sup> *Szymański* ist der Verfasser von Arbeiten, die sich bis heute für die Theoretiker der katholischen Soziallehre als wertvoll erweisen. Hierbei handelt es sich vor allem um die fundamentale Synthese der Sozialdoktrin

<sup>2</sup> Cz. *Strzeszewski*, *Rozwój chrześcijańskiej myśli społecznej w niepodległej Polsce* (Entwicklung des christlichen gesellschaftlichen Denkens im unabhängigen Polen). In: *Historia katolicyzmu społecznego w Polsce 1832–1939* (Geschichte des gesellschaftlichen Katholizismus in Polen in den Jahren 1832 – 1939, hg. von Cz. *Strzeszewski*/ R. *Bender*/ K. *Turowski*.) Warszawa 1981, S. 261.

<sup>3</sup> Vgl. Cz. *Strzeszewski*, S'p. ks. Antoni Szymański (s.A. Antoni Szymański). »Roczniki Nauk Spoecznych Towarzystwa Naukowego KUL« («Jahrbuch für Gesellschaftswissenschaften der Wissenschaftlichen Gesellschaft KUL») Lublin 1949, 1–19; *Ders.*, Antoni Szymański jako profesor i rektor Katolickiego Uniwersytetu Lubelskiego (Antoni Szymański als Professor und Rektor der Katholischen Universität Lublin), in: »Zeszyty Naukowe KUL« (Wissenschaftliche Hefte KUL) 5 (1962) 3, 103–114.

der Kirche, die unter dem Titel »Zagadnienia społeczne« (Die soziale Frage) erschien und in der zwanzigjährigen Zwischenkriegszeit dreimal aufgelegt wurde (1917, 1927, 1933), sowie um die 1935 veröffentlichte Arbeit »Polityka społeczna« (Sozialpolitik), die in der einschlägigen polnischen Literatur ein völliges Novum darstellte. Bis heute blieb der Kommentar zur Enzyklika »Quadragesimo anno« unveröffentlicht, den *Szymański* während der Okkupationszeit schrieb und der von einigen Forschern für seine größte wissenschaftliche Leistung gehalten wird.<sup>4</sup>

*Aleksander Wóycicki* war Professor und Rektor der Stefan-Batory-Universität in Wilna. Sein wissenschaftliches und soziales Interesse konzentrierte sich hauptsächlich auf die Probleme der Welt der Arbeiter und des Arbeitermilieus. Die Frucht seiner theoretischen Untersuchungen waren die gleich nach dem 1. Weltkrieg veröffentlichten Arbeiten »Chrześcijański ruch robotniczy w Polsce« – 1921 (Die christliche Arbeiterbewegung in Polen) und »Robotnik polski w życiu rodzinnym« (Der polnische Arbeiter im Familienleben). Seine größten Verdienste lagen auf dem Gebiet der praktischen Tätigkeit, der er sich in den letzten zehn Jahren vor dem Krieg fast ausschließlich widmete<sup>5</sup>.

Persönlichkeiten, die die Vorkriegserrungenschaften des polnischen Sozialkatholizismus der Nachkriegsgesellschaft zu vermitteln und in ihr zu verwurzeln vermochten, waren *Jan Piwowarczyk* und der spätere Kardinal *Stefan Wyszyński*. *Jan Piwowarczyk* verband in seiner Arbeit eine bewundernswürdige wissenschaftliche Redlichkeit mit großem persönlichem Engagement für das soziale Wirken. Ihn interessierten vor allem Probleme der Sozial- und Wirtschaftsethik, und Arbeiten wie »Współczesne kierunki społeczne« – 1927 (Gegenwärtige soziale Strömungen), »Korporacjonizm i jego problematyka« – 1936 (Der Korporationismus und seine Problematik). Die zweibändige »Katolicka etyka społeczna« (Katholische Sozialethik) sowie die Kommentare zu den Enzykliken »Rerum novarum« und »Quadragesimo anno« gehören noch immer zum Kanon der polnischen Arbeiten auf dem Gebiet der katholischen Soziallehre. In der Nachkriegszeit widersetzte sich *Jan Piwowarczyk* mit großem Wagemut der aufgezwungenen kommunistischen Ideologie. Ein großes Verdienst *Piwowarczyks* war auch die Integration der katholischen Intelligenz um das Krakauer Wochenblatt »Tygodnik Powszechny«, dessen Mitbegründer er war. Diese Initiative des früheren Mitredakteurs der katholischen Tageszeitung »Głos Narodu« war mit-

---

<sup>4</sup> Ebd, 263.

<sup>5</sup> Ebd, 264.

entscheidend für die Schaffung einer intellektuellen Autonomie bei einer großen Gruppe der polnischen Intelligenz, die auch dem zunehmenden ideologischen Druck standhielt<sup>6</sup>.

*Stefan Wyszyński* hatte eine gründliche Ausbildung im Bereich der Sozialwissenschaften erhalten. Außer in Polen studierte er auch in Österreich, Italien, Frankreich, Belgien, Holland und Deutschland. Ihn interessierten sowohl die Beziehungen zwischen den Sozialsystemen und -doktrinen als auch methodologische Fragen der katholischen Soziallehre bzw. der Religionssoziologie<sup>7</sup>. Dieses weitreichende Interesse kam in seinen zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten zum Ausdruck, z. B. im Kommentar zu einem österreichischen Hirtenbrief, in den Abhandlungen »Zasięg i charakter zainteresowań katolickiej nauki społecznej« (Umfang und Charakter der Interessengebiete der katholischen Soziallehre), »Główne typy akcji katolickiej za granicą« (Hauptarten der Katholischen Aktion im Ausland), »Przemiany moralno-religijne pod wpływem bezrobocia« (»Moralisch-religiöse Veränderungen unter dem Einfluß der Arbeitslosigkeit«)<sup>8</sup>. Besondere Aufmerksamkeit widmete er den Problemen des Arbeitermilieus und der Gewerkschaftsbewegung. Seine vielfältige soziale Seelsorge war hauptsächlich auf die werktätigen Menschen gerichtet. Später, als er Bischof, Kardinal und Primas von Polen wurde, hörte er nicht auf, sich für die katholische Soziallehre als wissenschaftliche Disziplin zu interessieren. Seine zahlreichen Predigten, Briefe und Ansprachen zu sozialen Themen sind heute zum Gegenstand theoretischer Forschungen geworden<sup>9</sup>. Als »Primas der Jahrtausendfeier« (1966) ist es sein Verdienst, daß die Lehre der Kirche zu einer wirklichen Inspiration für die gesellschaftlichen und nationalen Bewegungen im Nachkriegspolen wurde.

---

<sup>6</sup> Cz. *Lechnicki*, *Materiały do Słownika publicystów i dziennikarzy polskich* (Materialien zum Wörterbuch der polnischen Publizisten und Journalisten), in: »Zeszyty Prasoznawcze« (»Pressehefte«) 20 (1981) Nr 1, 118–121.

<sup>7</sup> Cz. *Strzeszewski*, *Wkład Stefana Kardynała Wyszyńskiego Prymasa Polski w katolicką naukę społeczną* (Beitrag vom Kardinal Stefan Wyszyński, dem Primas Polens, zur katholischen Soziallehre), in: »Zeszyty Naukowe KUL« (»Wissenschaftliche Hefte KUL«) 14 (1971) Nr 3, 75–97.

<sup>8</sup> *Stefan Kośnik*, *Bibliografia prac Ks. Stefana Kardynała Wyszyńskiego Arcybiskupa i Metropolity Gnieźnieńskiego i Warszawskiego Prymasa Polski za lata 1926–1978* (Bibliographie der Werke Kardinal Stefan Wyszyński, dem Erzbischof und Metropoliten von Gnesen und Warschau und Primas von Polen, für die Jahre 1926–1978), in: »Wiadomości Archidiecezjalne Warszawskie« (»Warschauer Erzbistumsnachrichten«) 69 (1979) Nr 2–3, 75–148.

<sup>9</sup> Cz. *Strzeszewski*, *Rozwój chrześcijańskiej*, 256 (Anm. 2).

## 2. Publikationsorgane

*Stefan Wyszyński* war seit 1933 Redakteur der Zeitschrift »Ateneum Kapłańskie«, die 1897 von Sozialtheoretikern und -aktivisten der Kirche wie dem bereits erwähnten *Antoni Szymański* und von *Idzi Radziszewski* (dem Gründer der Katholischen Universität Lublin) begründet worden war. Ihr Spektrum war umfangreich – neben theologischen Problemen wurden hier Fragen des kulturellen Lebens sowie soziale und moralische Probleme erörtert, und noch heute wird die christliche Soziallehre oft behandelt, obwohl eher theologisch-seelsorgerische Inhalte überwiegen. Hauptsächlich der katholischen Soziallehre gewidmet war die Zeitschrift »Przewodnik Społeczny«, die von 1919 bis 1939 in Posen erschien. Sie machte sich zum Ziel, die Soziallehre der Kirche zu präsentieren. Vor allem an die Mitglieder der katholischen Verbände adressiert, berührten sie vor allem Probleme des Eigentums, der sozialen Gerechtigkeit, des Funktionierens der Gewerkschaften. Hier wurden auch die Äußerungen der Mitglieder des Sozialen Rates beim Primas von Polen veröffentlicht und kommentiert.

*Stefan Wyszyński* war befreundet mit *Władysław Kornilowicz*, um den sich in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre eine Gruppe der katholischen Intelligenz scharte, die die religiös-kulturelle Vierteljahresschrift »Verbum« herausgab. Die Gruppe »Verbum« war an der Weckung des religiösen Lebens der polnischen Intelligenz beteiligt. Sie zeigte den Katholizismus nicht nur als eine Chance der geistigen Entwicklung der einzelnen und der Gesellschaft auf, sondern auch als einen attraktiven Vorschlag zu intellektueller Erkenntnis. Sie unterstrich die Notwendigkeit der Öffnung für die Vielfalt der Probleme des kollektiven Lebens. All diese Ideen der Erneuerung des polnischen Katholizismus schwebten zwar auch den Redakteuren anderer Zeitschriften vor (wie z. B. »Kultura«), aber es waren gerade die Errungenschaften der Gruppe »Verbum«, die in der Nachkriegszeit den stärksten Einfluß auf die katholische Kirche in Polen ausübten.

Die Fragen der katholischen Soziallehre wurden auch von anderen, eher allgemein kulturellen Zeitschriften berührt, wie z. B. der von den Jesuiten herausgegebenen Zeitschrift »Przegląd Powszechny«, die seit 1884 erscheint. Zwar wurden bis zum Jahre 1939 hier nur wenige theoretische Arbeiten aus dem Bereich der Soziallehre publiziert, aber man widmete viel Aufmerksamkeit praktischen Detailfragen, z. B. der Länge des Arbeitstages, der Würde von Arbeitern und dem Erwerb von Eigentum durch Arbeit, der Partizipation der Arbeiter an den Gewinnen des Unternehmens sowie den sozialen Garantien und Versicherungen. Heute

zeigt »Przegląd Powszechny«, nach dem Krieg erst im Jahre 1984 reaktiviert, sogar ein noch größeres Interesse an der sozialen Problematik, obwohl die hier veröffentlichten Arbeiten weiterhin vielfältige Themen aufgreifen.

Schließlich muß auch an die Zeitschrift »Prąd« erinnert werden, die fast während der gesamten Zwischenkriegszeit erschien. Vor dem 1. Weltkrieges wurde sie von einem Kreis von Zöglingen der bekannten gesellschaftlichen Aktivistin Cecylia Zyberg-Platerówna redigiert, danach erschien sie als Organ des Akademischen Jugendvereins »Odrodzenie«. Später wurde sie unter der Leitung von *Szymański* zum Organ des Bundes der Katholischen Intelligenz Polens. Ihr Ziel war die Herausbildung religiöser und moralischer Haltungen der Jugend. Des weiteren widmete die Zeitschrift »Prąd« doktrinalen Fragen der katholischen Soziallehre viel Aufmerksamkeit, besonders dem Problem des Erwerbs von Eigentum durch Arbeit, dem Korporationismus, dem Eingriff des Staates in das Wirtschaftsleben und der Abhängigkeit der wirtschaftlichen Entwicklung von der sozialen Moral<sup>10</sup>. Hier wurde auch ein Zyklus von Arbeiten veröffentlicht, die der Enzyklika »Quadragesimo anno« gewidmet waren.

### 3. Zentren der Katholischen Soziallehre

Unter den wissenschaftlichen Zentren in Polen, in denen sich das katholisch-soziale Denken entwickelt hat, muß vor allem die Katholische Universität Lublin (KUL) und ihre 1934 u.a. auf Initiative von A. *Szymański*, Ignacy Czuma und Ludwik Górski gegründete Wissenschaftliche Gesellschaft genannt werden. Eine sehr intensive verlegerische Tätigkeit auf sozialem Gebiet leistete die an der KUL entstandene »Gesellschaft für Christliches Wissen«, die im Laufe von nicht ganz zwei Jahren (1938–1939) fünfundvierzig Arbeiten herausgab, hauptsächlich aus dem Bereich der katholische Soziallehre.

Es wird manchmal darauf verwiesen, daß das Lubliner Zentrum nicht nur das wissenschaftliche Leben organisierte, sondern auch eine Stätte der Herausbildung sozialer Haltungen und der Verbreitung der Lehre der Kirche war. Vor allem in Lublin fanden die jährlichen Sozialen Wochen statt, die von dem Akademischen Jugendverein »Odrodzenie« organisiert

<sup>10</sup> Eine Charakteristik der Zeitschrift »Prąd« gab Z. Skrobniński in seiner Arbeit »Program odrodzenia katolicko-spoecznego w Polsce w ujęciu czasopisma »Prąd« 1909–1939« (Das Programm der katholisch-gesellschaftlichen Erneuerung in der Auffassung der Zeitschrift »Prąd« 1909–1939), in: *Z dziejów katolicyzmu społecznego* (Aus der Geschichte des gesellschaftlichen Katholizismus), Lublin 1987, 349–355.

wurden. Zwischen 1922 und 1939 fanden achtzehn solcher Wochen statt, und die letzte – die gekürzt wurde – wurde genau fünf Tage vor dem Beginn des deutschen Angriffs auf Polen beendet. Von Jahr zu Jahr gewannen sie immer mehr an Popularität, nicht nur unter der Jugend, und mit der Zeit wurden sie zu wissenschaftlichen Begegnungen von hohem Rang. Die bei den Lubliner Sozialen Wochen gehaltenen Referate konzentrierten sich hauptsächlich auf ausgewählte Einzelthemen, die jedoch breit behandelt wurden, so daß man auf bestmögliche Weise zu praktischen Konsequenzen aus der katholisch sozialen Reflexion zu gelangen suchte.

Seit 1935 organisierte die Lubliner Universität auch Vorlesungszyklen für die Geistlichkeit sowie Symposien und Kongresse, auf denen die Soziallehre der Kirche entfaltet und propagiert wurde. Professoren dieser Universität – A. Szymański, L. Górski, Cz. Strzeszewski – waren auch Mitglieder des Sozialen Rates beim Primas von Polen.

Die Institution des Sozialen Rates entstand 1934 auf Wunsch von Papst Pius XI. Ihr Ziel sollte die Popularisierung des sozialen Programms der Enzyklika »Quadragesimo anno« und die Konkretisierung ihrer Empfehlungen sein, damit man sie auf die polnischen Bedingungen anwenden konnte. Die Mitglieder des Rates wurden von Primas Hlond persönlich ernannt; seit 1938 war Stefan Wyszyński einer von ihnen. Struktur und System der Arbeit dieser Institution wurde nach dem Vorbild der »Union Internationale d'études Sociales« ausgerichtet. Zu ihren Aufgaben gehörten die Analyse, die Beurteilung und der Entwurf von Vorschlägen, wie die fehlerhaften sozial-ökonomischen Verhältnisse umgestaltet werden können. Der Rat erachtete unter Berücksichtigung der spezifischen Situation Polens in der Zwischenkriegszeit das Problem des Dorfes als die zentrale sozial-ökonomische Frage. Deshalb wurde 1936 eine besondere Kommission für das Dorf geschaffen so wie 1937 eine »Deklaration über den wirtschaftlichen und sozialen Zustand des polnischen Dorfes« erarbeitet. Im Interessenbereich des Rates standen auch die Probleme der Berufsstruktur der polnischen Gesellschaft, der Erwerb von Eigentum durch Arbeit sowie Fragen der Wirtschaftsethik, denen eine besondere wissenschaftliche Konferenz im Jahre 1935 gewidmet war.

Ein wichtiges, dabei fast schon vergessenes Zentrum der Verbreitung des sozialen Gedankens der Kirche in Polen während der Jahre zwischen den beiden Weltkriegen war ferner die Katholische Sozialschule in Posen, die 1927 aufgrund eines Dekretes des polnischen Primas gegründet wurde. Ihr Direktor war Edward Kozłowski; sie bildete gesellschaftliche Aktivisten sowie Leiter von Arbeiterorganisationen und Pflegeeinrichtungen



heran. Erinnert werden muß auch an die Verdienste der Katholischen Aktion, die in den dreißiger Jahren in Polen aktiv war. Obwohl sie nicht frei war von gewissen Mängeln und Unvollkommenheiten (wie die Formalisierung und Überbetonung äußerer Funktionen), wurde sie doch für viele Polen zu einer Schule des sozialen Wirkens und trug zur Aktivierung der Laienkatholiken bei.

## II. PERSPEKTIVEN

Die Perspektiven für die weitere Entwicklung der katholischen Soziallehre in Polen sind bedingt durch ihre Erfahrungen aus der Zwischenkriegszeit sowie durch die neue Situation nach 1945. Diese beiden Faktoren bestimmen sowohl die aktuellen Aufgaben des polnischen Sozialkatholizismus als auch die Schwierigkeiten, die er überwinden muß.

### 1. *Katholische Soziallehre in der Krise*

Die durch die Verträge von Jalta erzwungene Teilung Europas bewirkte, daß Polen unter den Druck der materialistischen Ideologie des Marxismus-Leninismus geriet, die eigene politische Souveränität erneut verlor und die kulturelle und zivilisatorische Autonomie Polens ernstlich beschränkt wurde. In einer Situation der Kirchenverfolgung war auch die Entwicklung der katholischen Soziallehre behindert. 1952 wurde an der Katholischen Universität Lublin die Fakultät für Gesellschaftswissenschaften liquidiert<sup>11</sup>, und die kommunistischen Machthaber machten die Veröffentlichung der Sozialdokumente der Kirche unmöglich (die erste Sammlung von Sozialzyklen erschien in Polen erst 1982!). Kontrolliert wurden die wissenschaftlichen Forschungsprogramme und die Hochschullehrbücher, d.h. man analysierte ihre Übereinstimmung mit der geltenden Doktrin<sup>12</sup>; sogar die soziale Wirklichkeit wurde gefälscht, indem man pseudokatholische Organisationen wie die Vereinigung

---

<sup>11</sup> *Zdzisław Papierkowski*, Kronika Wydziału Prawa i Nauk Społeczno-Ekonomicznych 1944–1952 (Chronik Rechts- und Sozial- Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät 1944–1952), in: *M. Rechowicz* (Hrsg.), *Księga Jubileuszowa 50-lecia Katolickiego Uniwersytetu Lubelskiego* (Jubiläumsschrift 50 Jahre Katholische Universität Lublin), Lublin 1968, 203.

<sup>12</sup> *J. Kondziela*, Chancen und Möglichkeiten katholisch-sozialen Denkens in der polnischen Gesellschaft. In: *A. Rauscher* (Hrsg.) *Christliche Soziallehre unter verschiedenen Gesellschaftssystemen*, Köln 1980, 43.

»PAX« schuf, die in ihrem Programm auf paradoxe Weise die christlichen Werte mit dem »Engagement für den Aufbau des sozialistischen Staates« verknüpfen.<sup>13</sup>

Diese Häufung von Absurditäten – die eine eigene Analyse wert wären – führte auf erstaunliche Weise zu einer völlig entgegengesetzten Reaktion der Nation. Die Soziallehre der Kirche, die der breiten Öffentlichkeit allerdings praktisch unbekannt war, wurde von der polnischen Gesellschaft gewissermaßen blanko akzeptiert. In den achtziger Jahren wurde die Berufung auf die Inspiration der katholischen Soziallehre als eine Garantie für Ehrlichkeit und gute Absichten des jeweiligen Politikers oder Aktivisten verstanden. Dieser Zustand der Verwirrung und Unklarheit dauert bis auf den heutigen Tag an, obwohl die äußeren Druckmaßnahmen und Beschränkungen praktisch bereits verschwunden sind. Von der katholischen Soziallehre sprechen in Polen alle, aber nur wenige wissen wirklich, worauf sie beruht und was sie postuliert. Wenn dieser Zustand länger andauert, kann man vermuten, daß sie, genauso wie sie enthusiastisch und fast gedankenlos angenommen wurde, eines Tages auch genauso verworfen wird – ohne jeden Versuch, ihren wirklichen Inhalt zu verstehen. Die ersten Symptome dieser Gefahr zeichnen sich bereits in den Äußerungen einiger Publizisten ab, die der katholischen Soziallehre Idealismus und Unklarheit vorwerfen.<sup>14</sup>

## 2. Aufgaben

Es scheint, daß eine Chance für die Überwindung der Krise in der Konzentration der Theoretiker und besonders der katholischen Sozialaktivisten auf bestimmte konkrete Fragen besteht, die sich unter den Bedingungen der wirtschaftlichen und Systemtransformation, die die polnische Gesellschaft jetzt durchmacht, als besonders wichtig erweisen. Als grundlegend muß in dieser Situation wohl die Problematik der sozialen Prinzipien anerkannt werden, insbesondere der Subsidiarität, der Solidarität und des Gemeinwohls. In Polen sind sie nicht nur eine theoretische Forderung – sie besitzen auch eine Stütze in der historischen Erfahrung der Nation, die der fremden Gewaltherrschaft jahrhundertlang ihre Solidarität und religiös-kulturelle Identität entgegengesetzte. Allerdings muß festgestellt werden, daß die fast ein halbes Jahrhundert

<sup>13</sup> Vgl. A. Micewski, *Współzadzić czy nie kłamać? PAX i Znak w Polsce 1945–1974* (Mitregieren oder nicht lügen? PAX und ZNAK in Polen 1945–1974), Paris 1978.

<sup>14</sup> P. Wierzbicki, *Zła wróżba* (Ein schlechtes Vorzeichen), in: »Tygodnik Solidarność« 4 (1991) Nr 10, 24.

dauernde kommunistische Herrschaft zu einer sehr tiefgehenden Atomisierung der Gesellschaft geführt und sogar das Bewußtsein ihrer eigenen moralischen Tradition zerstört hat.<sup>15</sup> Der für die totalitäre Propaganda charakteristische Mißbrauch des Wortes schränkte die Möglichkeiten einer innergesellschaftlichen Kommunikation axiologischer Inhalte beträchtlich ein. Die sogenannten »großen Worte« haben heute in Polen ein erstaunlich kurzes Leben – ihr Klang irritiert bereits, ehe ihr Inhalt sich stabilisiert und verfestigt. Im Zusammenhang damit scheint eine möglichst weitgehende Konkretisierung der allgemeinen Prinzipien, ihre Aktualisierung und ihr Bezug auf bestimmte, individuelle soziale Tatsachen wünschenswert. Deshalb sollte man in Polen nicht über die Vorzüge und den Nutzen der allgemeingesellschaftlichen Solidarität diskutieren (wie es bisher der Fall war), sondern an konkreten Beispielen ihren Sinn, ihre Einschränkungen und Paradoxe aufzeigen und also etwa fragen, was Solidarität konkret bedeutet angesichts des Problems der Arbeitslosigkeit, in der Situation des Streiks, worin Solidarität mit der demokratisch gewählten Regierung bzw. mit dem Präsidenten besteht und welches Verhältnis zwischen Solidarität und Widerstand besteht. Ähnlich verhält es sich mit dem Gemeinwohl. Der Begriff selbst, der in der Sprache der Propaganda mißbraucht und seines Sinnes fast völlig beraubt wurde, indem man ihn auf das sogenannte gesellschaftliche Eigentum anwandte, stößt unter den Polen heute auf kein Echo. Um diesem Begriff also Gewicht und Bedeutung zurückzugeben, muß er in solchen Zusammenhängen vorgestellt werden, die seine Konkretisierung ermöglichen. Anzustreben ist z. B. die Überwindung der Ansicht, das Gemeinwohl sei soviel wie die Summe der individuellen Güter. In einer Gesellschaft, in der die Priorität des Kollektivs allzu lange die Begründung für das Leid der einzelnen lieferte, ist eine solche Überzeugung zwar nicht verwunderlich – sie scheint sogar eine ganz natürliche Reaktion zu sein. Es ist jedoch augenfällig, daß ihre Verbreitung unweigerlich zu einer tiefen Deformation des gesellschaftlichen Lebens führt und das System der sozialen Ungerechtigkeit stärkt.

Die Verwirklichung des Subsidiaritätsprinzips scheint in Polen auf geradezu unüberwindliche Schwierigkeiten zu stoßen. Die soziale Aktivität ist sehr gering, und – was noch schlimmer ist – ihr Prestige erweist sich als recht niedrig. Die jahrelang erzwungene Passivität ist gleichsam zur zweiten Natur dieser Gesellschaft geworden, die einst so lebendig und zur Selbstorganisation geneigt war. In dieser Situation erweist sich die als

---

<sup>15</sup> B. *Cywiński*, *Doświadczenie polskie* (Die polnische Erfahrung), Paris 1984, 53f.

Unterstützung von Einzelinitiativen verstandene Subsidiarität als unzureichend. Es gilt, neue Unternehmungen zu provozieren, Initiative allererst zu wecken, indem man den kreativen Menschen als Leitbild propagiert.

Eine weitere wichtige Aufgabe, vor der die katholische Soziallehre gegenwärtig in Polen steht, stellt die aktuell stark diskutierte Frage nach dem Systemgestalt des Staates. Hier scheinen ebenfalls verborgene Ressentiments und allzu lange verdrängte Reaktionen auf die übermäßige Ingerenz des Staates in das Leben der Bürger eine prinzipielle Rolle zu spielen. Zwei extreme Tendenzen streiten miteinander: das Streben nach einem liberalen, sich selbst beschränkenden »Nachtwächterstaat« und die veralteten Haltungen des Forderns gegenüber der paternalistisch verstandenen Staatsmacht.

Beide Konzeptionen haben ihre Theoretiker, beide haben auch einen sozialen Hintergrund. Zur ersten Gruppe gehören die neuen Reichen und – wie man sich leicht denken kann – unter den Vertretern der zweiten Orientierung überwiegen die armen Leute (die ja überhaupt in der Mehrheit sind). Erschwert wird die Situation noch durch die Verwirrung der Begriffe. Alle fordern einen demokratischen Rechtsstaat, aber jeder versteht dieses Recht anders, und fast niemand bezieht es auf das Naturrecht. Die sich auf die Inspiration durch die katholische Soziallehre berufende Gruppe von Parlamentariern erfreut sich zudem keiner allzu großen Sympathie, weder bei den Massenmedien noch in der Gesellschaft selbst. Eine andere Sache ist, daß jedes politische Engagement von der Bevölkerung als moralisch verdächtig verstanden wird. Die Sympathie liegt bei den Leuten, die schweigen und keinerlei politische Aussage machen.

Die für das kommunistische System charakteristische Entfremdung der Macht erweist sich als ein erstaunlich tief verwurzelter Stereotyp. Die Gesellschaft sieht in der Tätigkeit der Behörden nicht das Resultat der eigenen demokratisch getroffenen Entscheidungen, sondern lediglich ein entfremdetes Establishment, dem keine moralische Autorität Glaubwürdigkeit verleihen kann. In dieser Situation scheint eine der dringendsten und elementarsten Aufgaben der katholischen Theoretiker und Sozialaktivisten darin zu bestehen, dieses der Politik anhaftende Odium zu beseitigen. Erst unter dieser Voraussetzung kann gesellschaftliche Tätigkeit angeregt und verantwortliches Interesse für das Problem der sich herausbildenden staatlichen Ordnung geweckt werden.

Auf dieser Stufe ihrer Entwicklung und zu einem so schwierigen Zeitpunkt kann sich die polnische Nation nicht den Luxus politischer

Abstinenz erlauben. Sie muß ein klares Bewußtsein der möglichen Staatskonzeptionen haben, das Zivilrecht vom Naturrecht unterscheiden können sowie wissen, worauf letzteres beruht. Sie muß lernen, in der Politik eine normale und wertvolle Form des gesellschaftlichen Engagements zu sehen.

In einer Situation, in der über das Problem der weltanschaulichen Neutralität des Staates diskutiert wird, muß die katholische Soziallehre der Gesellschaft den wirklichen Sinn dieses Begriffes bewußt machen. Unlängst wies Papst *Johannes Paul II.* darauf hin, als er sagte, daß der Schutz der Gewissens- und Bekenntnisfreiheit aller Bürger nicht gleichbedeutend ist mit dem Ausschluß der religiösen Dimension aus dem staatlichen Leben, zumal es dabei nicht um eine ausschließlich theoretische, wenn auch noch so berechtigte Forderung geht, sondern vielmehr auch um ein geistiges Erbe der Nation.<sup>16</sup> Die moralische Verantwortung der Politiker hat eben darin ihren Grund.

Eine Quelle schmerzlicher Erschütterungen, die die polnische Gesellschaft heute durchmacht, stellen die vor nicht allzu langer Zeit begonnenen wirtschaftlichen Reformen dar. Unabhängig von den objektiven Schwierigkeiten, die mit der Umgestaltung der wirtschaftlichen Ordnung verbunden sind, machen sich auch mentale Probleme bemerkbar, die davon zeugen, wie unvorbereitet die polnische Gesellschaft für die Teilnahme an der Errichtung des Systems der sozialen Marktwirtschaft ist. In hohem Maße ist das eine Folge der langandauernden Nichtbehandlung der wirtschaftsethischen Fragen durch die polnischen Sozialtheoretiker und -aktivisten. Die Reaktion auf die extreme Ideologisierung der Ökonomie, wie sie im System des Realen Sozialismus der Fall war, ist eine Überzeugung von der totalen Exklusivität und Autonomie der ökonomischen Fragen als solcher, die keinerlei moralischen Einschätzungen und Qualifizierungen unterliegen.

Gegenwärtig nehmen Wirtschaftsverbrechen zu, denen die Gerichte mit erstaunlicher Nachsichtigkeit begegnen, während die öffentliche Meinung ihnen gegenüber eine gewisse Hilflosigkeit spüren läßt. Das ist in hohem Grade eine Folge des genannten Nichtverstehens des Wertes des Gemeinwohls. Zweifellos ist auch das ein Erbe des Sozialismus, aber es ist auch die Folge davon, daß man die Wahrheit von der Verbindung der Ökonomie mit der Ethik nicht zur Kenntnis nehmen will. Eine dringende

---

<sup>16</sup> *Johannes Paul II.*, *By nikt nie czuł się obcym we własnej ojczyz'nie* (Niemand soll sich als Fremder in der eigenen Heimat fühlen). Ansprache im Lubaczów von Johannes Paul II. während der 4. Pilgerfahrt nach Polen, in: »L'osservatore Romano«, Edizione in lingua polacca. Sondernummer, Citta del Vaticano 1991, 28.

Aufgabe der katholischen Soziallehre in Polen scheint daher darin zu bestehen, das elementare Paradigma der Forderung eines ethischen Verhaltens der Unternehmer, Arbeiter und Verbraucher zu erneuern. Man kann zwar anerkennen, daß gegenwärtig die veraltete Überzeugung zusammenbricht, das Privateigentum an Produktionsmitteln sei Mißbrauch und Diebstahl, aber gewiß ist es noch weit bis zu einem gesellschaftlichen Bewußtsein davon, daß der Unternehmer mehr ist als ein raffinierter Egoist. Wissen, Phantasie und Initiative sind gegenwärtig ein größerer Reichtum für Polen als das Eigentum an Produktionsmitteln. Gerade diese Faktoren entscheiden über die Entwicklung der Gesellschaft.<sup>17</sup> Die polnische Gesellschaft leidet nicht so sehr an einem Mangel an rührigen und gebildeten Menschen, sondern eher an deren mangelnder Wertschätzung. Die Vertreter der katholischen Soziallehre sollten in dieser Situation die Mühe des Zuredens und Überzeugens auf sich nehmen und Wert und Sinn des Unternehmertums aufzeigen. Natürlich enthält die Ethik des Unternehmers eine vielfältige und komplizierte Problematik, die vor allem das Verhalten des Unternehmers selbst, sein Verhältnis zu den Arbeitnehmern und den Verbrauchern der erzeugten Güter, seine Mitverantwortung für den Stand des Staatshaushalts usw. betrifft. Alle diese Fragen sind elementar, aber im kollektiven Bewußtsein scheinen sie fast ganz abwesend zu sein. Dasselbe läßt sich übrigens auch von der Problematik der Ethik des Arbeiters sagen. Für die zentralisierte sozialistische Wirtschaft war ein gewisses Spiel mit Fiktionen charakteristisch – die unwirklichen und von einem zentralen Amt vorher »geplanten« Bedürfnisse des Staates wurden nur in den offiziellen Berichterstattungen befriedigt und »erfüllt«, wie es das lapidare und sarkastische Sprichwort sagt: »Wir tun so, als ob wir arbeiteten, und sie tun so, als ob sie uns dafür bezahlten«. Fiktive Pläne, eine fiktive Beschäftigung, sogar fiktive, niemals fertiggestellte Investitionen – all dies schuf eine unerträgliche Atmosphäre der Verlogenheit, die die ganze Gesellschaft einatmete. Die aktuelle Rücksichtslosigkeit der Lohnforderungen vieler Berufsgruppen in Polen und die Unmöglichkeit, sich auf die neuen Regeln der Wirtschaftspolitik umzustellen, haben ihren Grund in vielen Fällen ganz einfach in einer allzu tiefgehenden Demoralisierung und in der Überzeugung, daß der Lohn nicht allzu viel mit der ausgeführten Arbeit zu tun habe.

Der Prozeß der Annäherung Polens an Westeuropa ist zudem für viele unverantwortliche Publizisten zum Vorwand für die Lancierung kon-

---

<sup>17</sup> *Johannes Paul II.* unterstrich dies in seiner letzten Enzyklika »Centesimus annus« Nr. 32.

sumistischer Haltungen geworden. Während seiner letzten Pilgerreise in die Heimat warnte Papst Johannes Paul II. gerade vor einem solchen gedankenlosen »Import« der Zivilisation des Forderns und Genießens. Deshalb muß das Bewußtsein geweckt werden, daß der Erwerb und die Benutzung der verschiedenen Güter ebenfalls bestimmten ethischen Anforderungen unterliegen und daher mit der nötigen Verantwortung zu gebrauchen sind.<sup>18</sup> Die polnische Gesellschaft und besonders die Jugend ist jedoch eher geneigt, sich an den zweifelhaften Wohltaten der westlichen Zivilisation zu »berauschen«, als die Bedürfnisse und Werte vernünftig zu analysieren. Dieses Problem stellt sich also den Schöpfern der katholischen Soziallehre in Polen als ein weiteres und ebenso grundlegendes Postulat.

### 3. Schwierigkeiten und Chancen

Bei der Verwirklichung der oben skizzierten Aufgaben stoßen die polnischen Vertreter der katholischen Soziallehre jedoch auf viele Schwierigkeiten. Zu den wichtigsten gehören – wie bereits erwähnt – die Probleme der gesellschaftlichen Kommunikation. Hier geht es nicht allein um die Degenerierung der Sprache durch die kommunistische »Neusprache«, obwohl zugegeben werden muß, daß die linguistische Praxis der totalitären Propaganda zu einer Deformierung der Bedeutung der meisten zur Sprache der Ethik gehörenden Worte geführt hat.<sup>19</sup> Das System des sozialen Unrechts war ja auf scheinbar erhabene moralische Deklarationen gegründet, die von Gerechtigkeit, Achtung vor der Arbeit, Demokratie, Toleranz und dergleichen sprachen. Die von ihren wirklichen Inhalten abgelösten Begriffe sollten eine Wirklichkeit maskieren, die derjenigen, die die Worte beschrieben, diametral entgegengesetzt war. Daher stehen wir heute, wenn wir die Namen und ihre Bedeutungen wieder neu zusammentragen wollen, vor einer Situation der fast völligen Erschöpfung der bisherigen ethischen Sprache. Auf welche Weise soll

---

<sup>18</sup> Johannes Paul II., Jaka wolność? Jaka Europa? (Was für eine Freiheit? Was für eine Europa?) Ansprache im Włocławek von Johannes Paul II. während der 4. Pilgerfahrt nach Polen. »L'osservatore Romano«. Edizione in lingua polacca. Sondernummer, Citta del Vaticano 1991, 78.

<sup>19</sup> Vgl. I. Bajerowa, Problematyka tzw. ubóstwa współczesnej polszczyzny (Die Problematik der sog. Armut der gegenwärtigen polnischen Sprache, in: Nowo-mowa. Materiały z sesji naukowej poświęconej problemom współczesnego języka polskiego odbytej na Uniwersytecie Jagiellońskim w dniach 16 i 17 stycznia 1981 (New Speak. Materialien der wissenschaftlichen Tagung zum Thema der Probleme der gegenwärtigen polnischen Sprache, die am 16. und 17. Januar 1981 an der Jagiellonen-Universität stattfand), London 1985, 82ff.

denn klargemacht werden, daß die Gerechtigkeit, um die es geht, sich von der sozialistischen Gerechtigkeit unterscheidet? Wie soll die wirkliche Toleranz von derjenigen unterschieden werden, die jahrzehntlang von einem extrem intoleranten Staat deklariert wurde?

Die polnische Gesellschaft hat die natürliche Sensibilität für die Worte verloren, insbesondere für diejenigen, die allzu glatt aus dem Munde kommen. Daher haben heute diejenigen gesellschaftlichen und politischen Aktivisten eine größere Einflußkraft, deren individuelle Sprache nicht den Regeln der Kohärenz unterworfen ist, die also abstrakte Begriffe und allgemeine Feststellungen vermeidet. Die mißtrauische Gesellschaft vermag heute nur konkreten Worten zu glauben, die mit den Realien des Alltags stark verbunden sind und die die Persönlichkeit des Redners zum Ausdruck bringen.<sup>20</sup> Die ideal »transparente« Sprache der Wissenschaft, eine abstrakte Rhetorik und schließlich der Ballast der Gelehrsamkeit, der in einer wahren »Zitatenwut« zum Ausdruck kommt – all diese Eigentümlichkeiten des Diskurses der katholischen Soziallehre in Polen selbst verringern ihre Wirksamkeit ganz beträchtlich und erschweren den Kontakt zur Gesellschaft.

Die Möglichkeiten des Einflusses der katholischen Soziallehre in Polen werden aber auch dadurch beschränkt, daß nur eine ungenügende Zahl entsprechend geschulter Kader vorhanden ist. Diese Disziplin wird nur in drei wissenschaftlichen Zentren gepflegt, von denen die Katholische Universität Lublin als das wohl wichtigste angesehen werden muß. Wie bereits erwähnt wurde, war in der Zwischenkriegszeit bereits Cz. Strzeszewski, Mitglied des Sozialen Rates beim Primas von Polen und gegenwärtig der Nestor der katholischen Soziallehre in Polen, mit der KUL verbunden. Seine Werke wie »Katolicka nauka społeczna« (Katholische Soziallehre), »Praca ludzka« (Die menschliche Arbeit) und »Własność – zagadnienie społeczno-moralne« (Das Eigentum als gesellschaftlich-moralische Frage) schufen die theoretische Grundlage für die Entwicklung des polnischen Sozialkatholizismus nach dem Krieg. Ein Schüler und enger Mitarbeiter von Cz. Strzeszewski ist J. Kondziela, der sich über seine Arbeiten zu den internationalen Beziehungen einen Namen gemacht hat und Werke zur Friedensethik und Sozialphilosophie veröffentlichte<sup>21</sup>. Von den Theoretikern der Katholischen Soziallehre, die an der Katholi-

<sup>20</sup> Vgl. J. Bralczyk, O języku Wałęsy (Über die Sprache Wałęsas), in: »Teksty Drugie« 1990, Heft 4, 60–81.

<sup>21</sup> Die Ergebnisse seiner intensiven Forschungsarbeiten wurden u. a. in folgenden Büchern präsentiert: *Filozofia społeczna* (Sozialphilosophie), Lublin 1972; *Badania nad pokojem* (Friedensforschung), Warszawa 1974; *Osoba we wspólnocie* (Die Person in der Gemeinschaft), Katowice 1987.



schen Universität Lublin arbeiten, müssen auch *Wł. Piwowarski*, der sich hauptsächlich mit der Frage der sozialen Grundprinzipien und Werte beschäftigt und auch interessante Forschungen auf dem Gebiet der Religionssoziologie betreibt, sowie *F. Mazurek*, der an der Problematik der Menschenrechte sowie – ähnlich wie *R. Bender* und *R. Dzwonkowski* – an der Geschichte der katholischen Soziallehre arbeitet, erwähnt werden. Fragen der Familie und der Kultur sind Gegenstand der Forschungsarbeiten von *L. Dyczewski*.

Die Zentren in Breslau und Warschau verfügen über viel weniger wissenschaftliche Kader. Die institutionelle Basis in Breslau ist die Päpstliche Theologische Fakultät, mit der durch ihre Forschungs- und Lehrtätigkeit *J. Majka* und *J. Krucina* verbunden sind. Diese Gelehrten befassen sich in ihren Arbeiten mit Fragen der Geschichte sowie der philosophischen Grundlagen der katholischen Soziallehre, der Wirtschaftsethik (*J. Majka*) sowie der Sozialethik (*J. Krucina*). In der Akademie für Katholische Theologie in Warschau beschäftigt sich seit Jahren *H. Juros* mit den Problemen der Soziallehre der Kirche, wobei er sich hauptsächlich auf die methodologischen Probleme konzentriert. Seine Mitarbeiter sind *P. Góralczyk* und *A. Dylus*.

Wie man sich leicht vorstellen kann, hat ein zahlenmäßig so geringer Kreis von Fachleuten der katholischen Soziallehre keine allzu großen Möglichkeiten, die Schlußfolgerungen ihrer Arbeiten in einer Gesellschaft von siebenunddreißig Millionen Menschen zu verbreiten. Schmerzlich spürbar ist der Mangel an speziellen Publikationen und Zeitschriften, insbesondere aber auch der Mangel an entsprechend vorbereiteten sozialen Aktivisten.

Zeitschriften wie »*Chrześcijanin w świecie*«, das Organ des Zentrums für soziale Studien und Dokumentation, oder »*Życie Katolickie*«, herausgegeben vom Zentrum für christliches soziales Denken »*Augustinum*«, gelangen nicht in alle Bereiche der Gesellschaft und werden eher als wissenschaftliche Diskussionsforen angesehen. Es fehlt an volkstümlichen Publikationen in hohen Auflagen, die das katholische soziale Denken verbreiten können, und es fehlt an Publizisten, die sich für ein solches Unternehmen engagieren. Denn die Spezifik der katholischen Soziallehre erlaubt nicht, daß sie ausschließlich als theoretische Disziplin behandelt wird. Ihr Paradigma »sehen – urteilen – handeln« erfordert ein konkretes, aktives Engagement für die Veränderung der sozialen Wirklichkeit.<sup>22</sup> Diese Skizze der Aufgaben, vor denen die katholische Sozial-

---

<sup>22</sup> Vgl. *Johannes XXIII.*, *Mater et magistra*, Nr. 236; *Johannes Paul II.*, *Sollitudo rei socialis*, Nr. 3.

lehre in Polen steht, sowie der Schwierigkeiten, die sie zu überwinden hat, könnten den Eindruck erwecken, daß die in eher schwarzen Farben präsentierte Situation fast aussichtslos ist. Es fehlt an Medien für die Verbreitung, es fehlt sogar an einer adäquaten ethischen Sprache... Es fehlt aber nicht an vielen positiven Erfahrungen – und das ist doch Grund für Optimismus und Hoffnung, die in den letzten Sätzen zu Wort kommen sollen. Hoffnungen wecken müssen die geistigen Früchte des langjährigen Dienstes von Primas Wyszyński, das soziale Engagement vieler Laienkatholiken und schließlich auch der ganze Reichtum, den die Bewegung »Solidarität« in die polnische Geschichte eingebracht hat. Einen Ausdruck dieser Hoffnung gab auch Papst Johannes Paul II. während seiner letzten Pilgerreise in die Heimat – er vertraut darauf, daß die polnische Gesellschaft im Prozeß einer so radikalen Umgestaltung aller Strukturen ihre christliche Identität wiederfindet und bekräftigt.